

Smartphone-Pädagogik

Die Digitalisierung der Schulen wird von übertriebenen Hoffnungen begleitet. Sie ersetzt weder gute Lehrer noch gute Schüler.

Ein Gastbeitrag von Michael Felten

Die Digitalisierung der Schule ist in aller Munde. Nichts, was sich dadurch nicht bessern soll, so explizite Versprechen wie implizite Hoffnungen: die Leistungen der Schüler, ihre Motivation, vielleicht gar die Bildungsgerechtigkeit. Nun wird niemand bezweifeln wollen, dass unsere Kinder gerade auch in der Schule mit digitalen Medien kundig wie kritisch umgehen lernen sollen. Aber einmal abgesehen davon, wie zügig die Milliarden dann demnächst tatsächlich fließen und wie schnell Geräte und Software dann doch wieder veralten werden: Steht mit der Digitalisierung wirklich eine Bildungsrevolution ins Haus? Wird man schulisches Lernen in 10 Jahren allen Ernstes nicht mehr wiedererkennen?

Vor Wahrsagerei soll man sich ja hüten ? aber eines wird sich wohl kaum ändern: dass es auf die Lehrer ankommt ? wie sie den Unterrichtsverlauf strukturieren, welches Lernklima sie entfalten, welche emotionale Qualität ihre Beziehung zu den Schülern hat. Das beginnt schon bei der Motivationskraft, die Lehrpersonen innewohnt. "Der Mensch ist für andere Menschen die Motivationsdroge Nummer eins", urteilt der Freiburger Psychosomatiker Joachim Bauer. Man könnte hinzufügen: und nicht das perfekte Arbeitsblatt. Oder das Digitale an sich. Man darf sich nämlich nichts vormachen: Internet und Smartphone sind zwar für Schüler höchst verlockend ? aber zunächst nur für ihr lebensweltliches Treiben, nicht für fokussierende Lernprozesse. Der Reiz des Mediums bricht schnell zusammen, wenn es an die Mühen der Ebene geht.

Der vollständige Beitrag als PDF zum Weiterlesen: [Lehrerrolle SZ 2018 Felten](#)